

Zum letzten Mal darf ich an dieser Stelle ein paar Gedanken vor Euch ausbreiten.

Vor ziemlich genau acht Jahren, am Ende meines zweiten Semesters habe ich meine erste Sitzung im Fakultätskollegium der Bauingenieur fakultät erlebt. Dabei ging es um die Errichtung des Domenig-Baues im sogenannten Lessingpark. Dieser, in den folgenden Jahren auch errichtete Neubau (mit „Hör“saal), wurde von der Fakultät befürwortet, mit der (internen) Begründung, daß zwar niemand mit diesem Bau glücklich sei, wir aber sonst wohl gar nichts bekommen würden. Diese Erfahrung hat meine weitere Tätigkeit extrem geprägt.

In den folgenden Jahren war ich dann in allen möglichen Bereichen tätig, wobei meine besondere Vorliebe der Studienberatung galt. Ende März 1995 standen wir dann vor der Frage, wer nächste/r Vorsitzende/r der Hochschülerschaft werden sollte. Nachdem einige hoffnungsvolle Nachwuchskräfte zu dieser Zeit mit Erasmus im Ausland weilten, fand sich niemand mehr, der in diesem schwierigen Jahr den Vorsitz übernehmen wollte. Uns stand nämlich der Umbau der Hochschülerschaft, der karenzbedingte Ausfall einer Sekräterin und die ganzen Arbeiten rund um die Umstellung ins UOG '93 ins Haus. In dieser Situation habe ich mich dann bereit erklärt, die Funktion für ein Jahr zu übernehmen. Dieses geht nun mit 30. Juni 1996 zu Ende.

Man muß davon ausgehen, daß jeder Vorsitzende zumindest am Anfang seiner Tätigkeit völlig überfordert ist. Niemand ist wirklich in der Lage, alles was er tun sollte, auch entsprechend auszufüllen. Zum einen hat man plötzlich eine Vielzahl von Mitarbeitern um sich, welche aber alle freiwillig tätig sind und denen man daher aber schon gar nichts vorschreiben kann. Andererseits landet jedes Problem, welches von anderen Vertreterinnen nicht gelöst werden kann, beim Vorsitzenden. Da man natürlich die Dinge aber meistens selbst auch nicht lösen kann, macht man sich dann selbst auf die Suche nach Informationen und

Verlorene Zeit?

Lösungen, obwohl diese Arbeit jeder andere auch machen könnte. Zudem kommt noch, daß man dauern auf der Hochschülerschaft ist und damit auch Dinge abbekommt, bei welchen andere viel kompetenter gewesen wären - nur waren sie eben gerade nicht da. Somit ufer diese Tätigkeit zu einer vollen Beschäftigung aus, welche meist weit jenseits der 40-Stunden-Woche liegt. Daß unter diesen Bedingungen die Motivation laufend abnimmt, ist wohl nicht verwunderlich. In diesem Sinne wird wohl die Ein-Jahres-Periode über kurz oder lang der Regelfall werden, auch wenn das Hochschülerschaftsgesetz zwei Jahre vorsieht.

Alles in allem habe ich in diesen acht Jahren einerseits viel Zeit verloren, andererseits viele erfahrungen gesammelt und habe auch die Möglichkeit gehabt, Fehler zu machen, und aus diesen zu lernen. Leider ist es mir mit meiner zielstrebigem, aber leider oft extrem undiplomatischen Art gelungen, mir eine Menge Feinde zu machen bzw. zu bewirken, daß viele Personen mir sehr skeptisch gegenüber stehen. All jenen möchte ich mitteilen, daß es nie persönlich gemeint war, sondern immer um die Sache ging; auch wenn ich es auch oft nicht besonders geschickt gemacht habe. Weiters hoffe ich, daß alle Studierenden, welche in dieser langen Zeit mit mir zu tun hatten, das Gefühl bekommen haben, daß ich mich um sie bemüht habe, auch wenn das Ergebnis der Bemühungen oft nicht befriedigend war.

Eine große Sorge die mir bleibt ist, daß die konkrete Vertretungsarbeit in der weltweit einzigartigen studentischen Mitbestimmung über kurz oder lang keinen mehr interessiert. Die Arbeit vieler auf der Hochschülerschaft beschränkt sich in erster Linie auf das Organisieren von Festen und das Unterschreiben von Artikeln im TU-Info, zuletzt gleich vier Personen unter einem halbseitigen Text. Dafür bräuchte man unsere gesetzlich verankerten Mitbestimmungsrechte nicht, das kann jeder beliebige Verein - aber diese Aktivitäten sichern eine Wiedererkennung der betreffenden Personen bei der nächsten Hochschülerschaftswahl....

Alles in allem bereue ich es nicht, so viel Zeit in die ganze Hochschülerschaftsarbeit gesteckt zu haben. Ich bin nur etwas traurig, daß wir Studierende die vielen Möglichkeiten der Mitbestimmung, die wir haben, in großen Bereichen einfach ungenützt lassen.



■ Wolfgang Futter (Vorsitzender)

